

## Interreligiöser Dialog in Salémata

**Am 13. Und 14. November 2015 veranstaltete die Konrad-Adenauer-Stiftung in Zusammenarbeit mit der ADPBS, der Vereinigung für die Entwicklung des Bassarilands in Senegal (Association pour le Développement Du Pays Bassari au Sénégal), ein Seminar zum interreligiösen Dialog in Salémata. Unter den Mango-bäumen Salématas standen die beiden Hauptakteure, Theologielehrer und Priester Théophile Bonang ursprünglich aus der Nähe von Salémata sowie Arabisch- und Religionslehrer Oustaz Djibril Cissé aus Thiès, als Experten ihrer jeweiligen Religion den Anwesenden für Fragen und als Vermittler zur Verfügung. Mehr als 100 Personen nahmen teil und bezeugten so die Notwendigkeit eines Dialogs in Salémata.**

In Salémata leben nicht nur Angehörige verschiedener Völker, sondern auch verschiedener Religionen zusammen. So gehören die meisten Peul

dem Islam, die Mehrheit der Bassari hingegen dem Christentum an. Die Probleme, die sich aus dieser Zusammensetzung im Alltag ergeben und welche Rolle der Religion im gemeinsamen Fortschritt zukommt, bestimmten den Inhalt der Beiträge und Diskussionen.

Eingeleitet wurde das Seminar von verschiedenen religiösen sowie lokalen Amtsträgern. So kamen der Präsident der ADPBS, Pierre Gnanga Boubane, die Programmbeauftragte der Konrad-Adenauer-Stiftung, Ute Bocandé, der Gemeindepfarrer sowie der Vertreter des Imams von Saléma-

ta und der Bürgermeister zu Wort. Sie alle waren sich darin einig, wie wichtig ein Dialog für das Gelingen eines friedlichen Zusammenlebens zwischen den Religionen sei. Auch wenn in Salémata der gemeinsame Alltag grundsätzlich friedlich ablaufen würde, käme es zuweilen zu Konflikten.

Der erste Tag bestand größtenteils aus den Beiträgen der beiden Experten, die die Grundlagen des interreligiösen Dialogs darlegten. Théophile Bonang erklärte in seiner Einführungsrede den Begriff Dialog und warum dieser so wichtig sei: „Für einen wahren Dialog ist das Öffnen des Herzens eine Voraussetzung. Man darf sich nicht überlegen fühlen und gleichzeitig muss man seine eigene Religion gut kennen.“ Oustaz Cissé

bestätigte dies und bezeichnete den Dialog sogar als eine „Pflicht für das Wohlergehen der Gemeinde“.

Die beiden Religionsvertreter waren sich darin einig, dass die Werte bei-



der Religionen zu einem solchen Dialog beitragen könnten. Nur so könnte man Vorurteile verhindern, die oft zu Gewalt führen. Nicht nur die religiöse Barriere, sondern auch die sprachliche galt es zu überwinden: Zwischen Bassari, Wolof und Französisch wurde konsequent gedolmetscht, damit alle Anwesenden von den Informationen profitieren konnten.

Im Laufe der Diskussionen kamen verschiedene Probleme zutage, mit denen die Bewohner bisher in ihrem gemeinsamen Alltag konfrontiert worden waren: So war eine der

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SENEGAL

ANNE FOCK

November 2015

[www.kas.de/senegal](http://www.kas.de/senegal)

zentralen Unklarheiten, ob ein Muslim das Fleisch eines von einem Christen geschlachteten Tieres essen darf. Hierauf wusste Oustaz Cissé ganz entschlossen zu antworten: Der Koran würde mit keinem Wort eine derartige Regelung erwähnen. Man sollte also ohne viel Nachdenken die Einladung annehmen und nicht versuchen, ein derartiges Verbot in die Worte des Korans hineinzuinterpretieren.



Auch die Frage von interreligiösen Hochzeiten stellte sich im Laufe der Gespräche als wiederkehrendes Problem in Salémata heraus. Oft käme es zu Hochzeiten, die Frage der Religion würde oft jedoch nicht im Vorfeld geklärt. Oustaz Djibril Cissé erklärte, dass es grundsätzlich die Pflicht eines Muslims sei, seine Kinder muslimisch zu erziehen. Er dürfe jedoch nicht versuchen, seine Frau von seinem Glauben zu überzeugen. Die Religionsfreiheit sei im Koran verankert und Mohamed selber habe darauf bestanden, dass die Frau eines Muslims ihren christlichen Glauben behalten, aber natürlich auch zum Islam übertreten kann. Dies sei jedoch keine Voraussetzung.

Das zweite Panel befasste sich mit dem Zusammenhang zwischen Fortschritt und Religion. Oustaz Cissé kam in diesem Rahmen auf die Menschenrechte zu sprechen, deren Wurzeln ihm zufolge ihre Wurzeln in der Religion zu finden sind. So verglich er die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte mit den heiligen Schriften beider Religionen, die auf die Würde eines jeden Individuums und die Ebenbürtigkeit aller Menschen aufbauen würden. „Das Leben ist in beiden Religionen heilig“, verkündete er. In dieser Hinsicht sei Religion auch ein nicht hinwegzudenkender Schutzfaktor für die Menschenrechte, da sie die Armen und Unterdrückten schütze.

Dass dies auch auf das Christentum zuträfe,

bestätigte Théophile Bonang. Er betonte zudem den Zusammenhang zwischen Religion und der Entwicklung der Gesellschaft.

Auch am zweiten Tag waren die Beiträge der beiden Experten nicht weniger aktuell: „Religionen“, so Oustaz Cissé, „können Frieden, Gerechtigkeit, Fortschritt, Harmonie und manchmal auch Krieg bewirken.“ Dabei müsste aber jedem klar sein, dass „im Namen Gottes niemals getötet werden kann“, womit er den Papst Johannes Paul II zitierte.

Auch die Teilnehmer wurden in den anschließend stattfindenden Ateliers sehr aktiv, in denen es darum ging, Probleme im gemeinsamen Zusammenleben zu identifizieren und Lösungsansätze zu finden. Die Bewohner von Salémata stimmten darin überein, dass oft ein Mangel an Informationen und das daraus resultierende Fehlen von Toleranz und gegenseitigem Verständnis die größten Probleme darstellten. Dagegen wäre nur mit dem Überwinden von Vorurteilen durch Kommunikation und Wissen über beide Religionen anzukommen. Bei den gemeinsamen Arbeiten war eine



gewisse Erleichterung darüber zu spüren, dass diese Probleme thematisiert wurden. Einige der Teilnehmer hatten einen Sketch vorbereitet, den sie vor den Versammelten zum Abschluss vorführten.

Mamadou Ba, der als Übersetzer mitwirkte, sagte zum Abschluss sehr passend: „Die Menschen verwechseln oft Religion mit der Zugehörigkeit zu einer Ethnie. Sie verstehen nicht, dass der Islam nicht den Peul und das Christentum nicht den Bassari gehört. Alles was man wissen sollte, ist, dass sowohl Peul als auch Bassari Menschen sind, die einen großen Respekt verdient haben.“